

Käte Laserstein 125 25 Zitate zum 27. Mai 2025 (inkl. 3 Bilder)

01: Die drei Porträts von Lotte Laserstein



02: Germanistin in der Weimarer Republik

Wolfram (...) ist einsamer. Er rechnet nicht mit der Wirkung seiner Person. Indem er von seiner Kraft spricht, beleidigt er. Er ist taktlos aus Kraftgefühl. (...) In diesem Kraftgefühl nimmt er sich heraus (...) seiner eigenen Phantasie mehr zu trauen als der Überlieferung. (...) Überhaupt, dass er so viel von sich spricht, dass mitten in dem Gang der Erzählung das Persönliche durchschlägt, schickt sich nicht in der Kultur des Maßes. So stößt er an auf Schritt und Tritt. (...) Wolframs persönliche Äußerungen sind Explosionen, vulkanische Ausbrüche der Seele. Kein Wunder, dass Schutt und Geröll mitfährt. - Wolframs von Eschenbach Germanische Sendung (1928), S.114

03: Im Zimmer

Jedenfalls siehst du, dass ich mich noch für die Wände meines Zimmers interessiere, als ob es nichts anderes zu denken gäbe. Das liegt natürlich daran, dass das Getriebe sehr nachgelassen hat und man zwangsläufig auf seine eignen Wände angewiesen ist. Den Verkehr mit der Außenwelt besorgt die Mutti. Sie ist erstaunlich tüchtig mit ihren 75 Jahren, sieht allerdings etwas fadenscheinig aus. - 15.4.42 (Wenn nicht anders angegeben: Briefe, Postkarten an Lotte Laserstein)

04: "Ich bin die Mörderin meiner Mutter"

Daher verließ ich am nächsten Morgen, 14. Juli 1942, zwischen 6 und 7 Uhr morgens meine und meiner Mutter Wohnung und wurde illegal. (...) 2 Wochen später, am 27. Juli 1942, fand eine Gestapohaussuchung in unserer Wohnung statt, die meiner Person galt. Nachdem diese ergebnislos verlaufen war, wurde 2 Tage später (29. Juli 42) meine damals 75jährige Mutter (Mischling und daher nicht Sternträgerin) von 2 Gestapobeamtinnen aus der Wohnung abgeholt und in das Frauengefängnis Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm, gebracht. Von dort wurde sie in das Kz. Ravensbrück verschleppt, wo sie laut Totenschein (...) am 16.1.43 gestorben ist. - Stockholmer Lebenslauf

05: Überleben in der Laube

Diese Laube hatte weder Licht noch Heiz- oder Kochmöglichkeit und während der Wintermonate kein Wasser. (vgl. eid. Erkl. von Rose Ollendorff). Diese menschenunwürdigen Umstände sowie die Tatsache, dass weder die Besitzerin der Laube (zeitweise mit der Schule evakuiert) noch die zahlreichen Nachbarn auf dem

Gelände von meiner Anwesenheit dort auch nur das Geringste wissen durften, belastete mein Leben weit mehr als sämtliche Bombenangriffe auf Berlin. - SthLL

06: Bewerbungen 1945

Ich höre und lese immer wieder, dass die Opfer Hitlers an erster Stelle beschäftigt werden sollen. - Ich bin es jedenfalls nicht. - Man sucht Erzieher im neuen (d.h. alten und ewigen) Sinne - doch findet man sie nicht, wenn sie sich anbieten. - 18.9.45 (An anonymisierten Empfänger)

07: Lebenslauf 1945

Ich war Sternträgerin und bin evangelischer Konfession. - 24.9.45

08: Beziehungen zur Kirche

1944, Weihnachtsabend, in einer Kirche als dem einzigen leicht angeheizten Raum, der mir zur Verfügung stand. Nachdem, was ich dort hörte, zog ich -19° im Freien vor. - An A.S., 4.6.65

09: (Spärliche) Äußerungen zum Judentum

Das Schiff „Jerusalem“ hat mich sehr beeindruckt. Ein jüdischer Sputnik täte es noch mehr. Machtentfaltung ist das einzige, was uns helfen kann. - 28.11.57

10: Zufall, was aus dem Weltall uns zufällt

Die Sterne, nichts als diese. Für mich eine tröstliche Weltanschauung. - 26.3.57

11: Die deutschen Behörden

Meine Beschwerde wird der Innensenator sich hinter den Spiegel stecken. Ich empfahl für die Mitarbeiter des Entschädigungsamtes Sonderkurse zum Thema „Unbewältigte Vergangenheit“. Es ging mir dabei nicht um das Geld, sondern um irgendwelche Gefühlswerte, die ich nicht genau definieren kann. Das Geld sollte für Stahnsdorf verwendet werden. Die Stelle ist zwar immer gepflegt + geschmückt, aber die Tafel sinkt + und die Schrift verblasst. - Sommer 1960

12: Gedankensprünge

Noch ein paarmal im Theater, „nichts besonderes“. Morgen der alte Wedekind, „Frühlingserwachen“. Aber Moritz Stiefel ist nicht, wie einst, Ernst Deutsch. Der ist hier die Hauptattraktion der Staatstheater, bis zum nächsten Gasofen. - Zu den französ. Tabletten: will ich denn das Rauchen lassen? Kaum... „Må din glädje vara“ ist wunderschön ausgedrückt und enthält ebenso viel Zweifel (...) wobei mir wieder das Abiturthema einfällt: „Mein Leben - alle Possesivpronomina lügen“ Aber dies schrieb ich wohl schon mal, und neu ist es sowieso nicht. (...) Nochmals Affchen, viele Wünsche für 1962. Må din Hugo vara. (...) Dein Kanin - 3.1.62

13: Das Auto und die Lebensfreude

Ich will gar nichts mehr kennenlernen, und nichts bringt mich zum Erleben. Ob es der Almqvist getan hätte? Ich weiß nicht, ob das hiesige Theater so schlecht ist, oder ich so unfähig bin. Das Auto sollte mich nicht befördern - das tut die Taxe auch - sondern Aufschwung und Freunde in mein Leben bringen. - 9.6.57

14: Mitmenschen

Bezahlt du ~Fust eigentlich nicht? Dass ich alle bezahle, zeigt, dass ich mit keinem auf gratis stehe; diese Feststellung attestiert mir menschlich Bankrott; das sehe ich selbst. - 23.2.57

15: Das eigene Museum, Stockholm, Zuhause

Nun wollte ich einen schönen, langen Brief schreiben, und mir fällt so wenig ein, dass ich nicht mal 2 Bogen füllen kann, „wenn man in sein Museum gebannt ist...“ (...) Ich denke an das weihnachtlich erleuchtete Stockholm und kann mir doch nicht vorstellen, dass ich je die Kraft zu einer 3. Umsiedlung aufbringen könnte. Oder sieht es mir nur am 1. Ferientag so aus? Man könnte ja auch einen Teil des Jahres dort verbringen; aber das ist wohl nichts für mich, wo ich so gern „zu Hause“ bin und so ungern im Provisorium. Die nächsten 5 Jahre brauche ich jedenfalls nicht darüber nachzudenken. Warum also heute? – Habs gut, mein Affchen, ob nun allein oder mit anderen. Sei mir schön gesund und leb ruhig. Etwas Besseres gibt's nicht. Ich schicke ein Weihnachtsküsschen. Dein Kanin. - 22.12.57

16: Don't cry, work!

Und doch, wie gut, dass wir noch die vielbeschäftigte Gegenwart haben. Ohne die sollte man erst sein, wenn der Geist auch zum Zurückdenken zu stumpf ist. - 22.12.57

17: (K)Eine arme Frau

Ich bin keine arme Frau und möchte nicht die Welt sehen, keine Ledereinbände im Schrank haben, keine echten Teppiche, keine chinesischen Sessel, keine Adoptions- oder Patenkinder, keine ..., keine..., keine – also bin ich wohl doch eine arme Frau. Dagegen hilft Arbeit. Aber vorher gebe ich Kusschen! Kanin - 15.2.58

18: Mir einen Mensch schickt

Ich habe arbeiten gelernt, aber nicht leben. Wie man sich eine neue Lebensphase vorbereitet, habe ich nie gelernt, und alle sagen, man müsste es. Damals, 1945, kam das Glück der wiedergewonnenen Arbeit, der bürgerlichen Stellung zu Hilfe. Und ich hatte die Olly bei mir. Ich hoffte darauf, dass sie mir einen Menschen schickt. - 6.11.60

19: Der Tod von Rose Ollendorff (Olly)

Liebes Schwesterchen! Ja, du hast es richtig verstanden: Olly war die Mitte meines Leben, und eben deshalb klang so manches, was ich in letzter Zeit schrieb, gereizt, weil ihre veränderte Haltung die Mitte traf. Gleichgültig ist das jetzt alles; und doch warte ich oft nachts auf ein Wort der Erklärung; denn sie hatte telepathische Gaben. Leider habe ich sie wohl nicht. Ja, ich glaube noch an die Kraft des Geistes, habe selbst gehört, wie Olly sich eines Nachts, wachend, nicht schlafend, mit Lucie (unserer „Dritten“, sie sich das Leben nahm) laut unterhielt. - 30.10.60

20: Die Zeit dreht sich zurück

Ich falle ins Leere. Wieder die Konstellation von damals, wo ich von Mullis Tod erfuhr und bei der "Vogelfrau" wohnte, 4 Treppen in Moabit, allein und eingeschlossen, weil die Vogelhändlerin mit Illegalen, die sich zu viel sehen ließen, schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Aber Ollys Händchen zwängten am 27. Mai ein Stück Kuchen durch den viel zu engen Briefschlitz, das in Atomen ankam, und wir konnten uns die Finger streicheln. (...) Sie sagte in der letzten Zeit oft: "meine Katja" und "so Vieles verstehen nur wir beide". Da hatte sich wohl für sie die Zeit auch zurückgedreht und sie braucht mir gar nicht zu erscheinen. - 2.11.60

21: Schwesternverhältnis I (Mutters Sterben)

Bist ja eben doch meine Schwester und verstehst am besten. Daher schreibe ich schon wieder. Etwas anderes kann ich auch zur Zeit gar nicht tun. (...) Glaub mir, für uns war es eine Gnade, dass uns Mullis Sterben verhüllt war. Es war die größte Gnade, die sie an uns getan hat. (...) Ich freue mich sehr, dass Du kommst, die einzige Freude für die Zukunft. Ich werde mir Mühe geben, bis dahin in besserem Zustand zu sein. Schreib mir, wie man lebt. Aber um Schwächere zu schützen gehört Kraft und Zeit. - 6.11.60

22: Schwesternverhältnis II

Dass ich dir überhaupt Briefe schreibe, ist Unfug. Was sollst du damit anfangen? Du sollst dein schönes Leben weiterleben und nicht gestört werden, denn du bist, von vielen Rückschlägen im Grunde unberührt, zur Harmonie gemacht. - 20.5.61

23: Der Lebensbruch, der fehlende Vater?

Wir haben beide nicht das erreicht, was uns in die Wiege versprochen wurde. Glauben und Energie hatten wir beide nur in jungen Jahren, wo diese Eigenschaften mehr Dummheit als bewusster Wille sind. Dies müssten sie ab 45 sein, wo viele ja auch aufsteigen. Da haben wir beide aufgehört. Zum Teil natürlich durch den Lebensbruch, aber ausschlaggebend ist das nicht. Auch andere haben das erlebt, ohne aufzuhören. Mein Ergebnis: das fehlende väterliche Element beim Aufwachsen. (...) Und so bin ich fast 60 geworden (und stehe ja eigentlich erst jetzt vor den Forderungen des öffentlichen Lebens) und beginne zu sehen, dass bei meinem uppväxt der Vater gefehlt hat. - 25.12.56

24: "Bekehrungen"

Aus meiner vorherigen Abi-Klasse sind immerhin 2 von 12 gewonnen worden, lernen sogar hebräisch zur Reise nach Israel, sind Mitglieder in der Studiengruppe für Israel geworden (...) Und der Vater der einen war in der SS-Führung. 1945 haben ihn die Russen aufgehängt. Dafür verzeiht man ihnen manches andere. Übrigens sind solche "Bekehrungen" nie sachlich begründet, wie mir scheint - auch nicht "der Olly ihre" -, sondern gehen immer übers Herzchen. - 8.&10.7.57

25: "so sön"

Ich bin am aller-allerliebsten zu Hause, immer schon gewesen. "Bei Muttersen is doch so sön" Dann war ich wohl schon alt, bevor ich das "sch" sprechen konnte. (...) Bettchengehen. Akkord der Herzen. Nun hast du bald Geburtstag. Ich denk an dich. Kanin. - 25.11.63